

Zeitschrift: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 17 (1921)
Heft: 3-4

Artikel: Die Bieler Zinngiesser
Autor: Bourquin, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-184624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BLÄTTER FÜR BERNISCHE GESCHICHTE KUNST-UND-ALTERTUMSKUNDE

R. MÜNCHER.

Heft 3/4.

XVII. Jahrgang.

Dezember 1921.

Erscheint 4mal jährlich, je 4—5 Bogen stark. — **Jahres-Abonnement:** Fr. 12. 80 (exklusive Porto). Jedes Heft bildet für sich ein Ganzes und ist einzeln käuflich.

Preis dieses Doppelheftes Fr. 5. —

Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Gustav Grunau, Falkenplatz 11, Bern, Länggasse.

Die Bieler Zinngiesser.

Von Werner Bourquin, Biel.



Nachdem der Zugerarzt Dr. Gustav Bosard das Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs im Jahre 1907 mit einer allen Lesern sehr willkommenen Beigabe bereichert hatte, bestehend in einer Monographie über Schweizer Zinnkannen, hat er nun nach jahrelanger Arbeit auf diesem Gebiete der Altertumskunde den ersten Teil seines grossen Werkes „Die Zinngiesser der Schweiz und ihr Werk“ herausgegeben. Dieser erste Band, dem bald ein zweiter folgen wird, enthält über tausend Abbildungen von Orts- und Giesserzeichen, Qualitätsmarken, Schützengabenzeichen und Bodenrosetten.

Der Einladung des Verfassers Folge leistend, die Bieler Zinngiesser zu behandeln, war es uns eine Freude, ihm ein Material zur Verfügung stellen zu können, das vorerst ohne den Gedanken an eine Publikation, in den letzten Jahren zusammengetragen worden ist und nun zum Abschluss nur noch wenige Nachschlagungen erforderlich machte. Herr Dr. Bossards reichhaltige Sammlung weist sieben Stück Bieler Zinn auf, die von fünf verschiedenen Meistern stammen. Wir wollen Herrn Dr. Bossards Arbeit nicht vorgreifen und sehen davon ab, die Bieler Marken zeichnerisch wiederzugeben, sondern beschränken uns auf deren Beschreibung. Vorerst sei nun aber die Bieler Zinngiesserei verfolgt, soweit das auffindbare Material uns dies erlaubt.

Für die ersten Jahre des 15. Jahrhunderts nennt uns das ältere Jahrzeitenbuch der Benediktuskirche einen Niklaus Kannengiesser mit seiner Frau Anna und ihre beiden Kinder Bendicht und Anna. 1459 wurden einem Jakob Kölner laut Stadtrechnung 3 *β* bezahlt, um das Zinngeschirr zu zeichnen, und aus der gleichen Quelle ist zu erfahren, dass ihm für die Herstellung eines Stempels „um den stempfel zum zinnin geschirr“ im Jahre 1473 ein Betrag von 6 *β* entrichtet wurde. 1450 bezahlte die Stadt einen nicht näher bezeichneten Kannengiesser für eine Bleilieferung.

Seit 1450 wird ein Hans, der Kannengiesser, genannt, über dessen Existenz näheres ermittelt werden konnte. In jenem Jahre gehörte er zu den sieben Bielern, denen der Bischof von Basel die warme Quelle und das Erz in Pieterlen auszubeuten verliehen hatte.¹ 1458 kaufte er sich bei den zwei Kirchmeiern um 26 *β* 5 *ſ* vom jährlichen Zins los, den er jeweilen im Betrage von 17½ *β* ab seinem Hause der Stadtkirche bezahlen musste. 1460 machte er den Auszug nach Diessenhofen mit und entrichtete bei Erhebung der Kriegssteuer für jenen Feldzug 14 *β*.² 1468 machte er den Zug ins Elsass und vor Waldshut mit. Er war mit einer Armbrust bewaffnet ausgerückt und bezog deshalb einen höhern Sold. Für die 23 Tage

¹ CIX. 85.

² XXXII. 13.

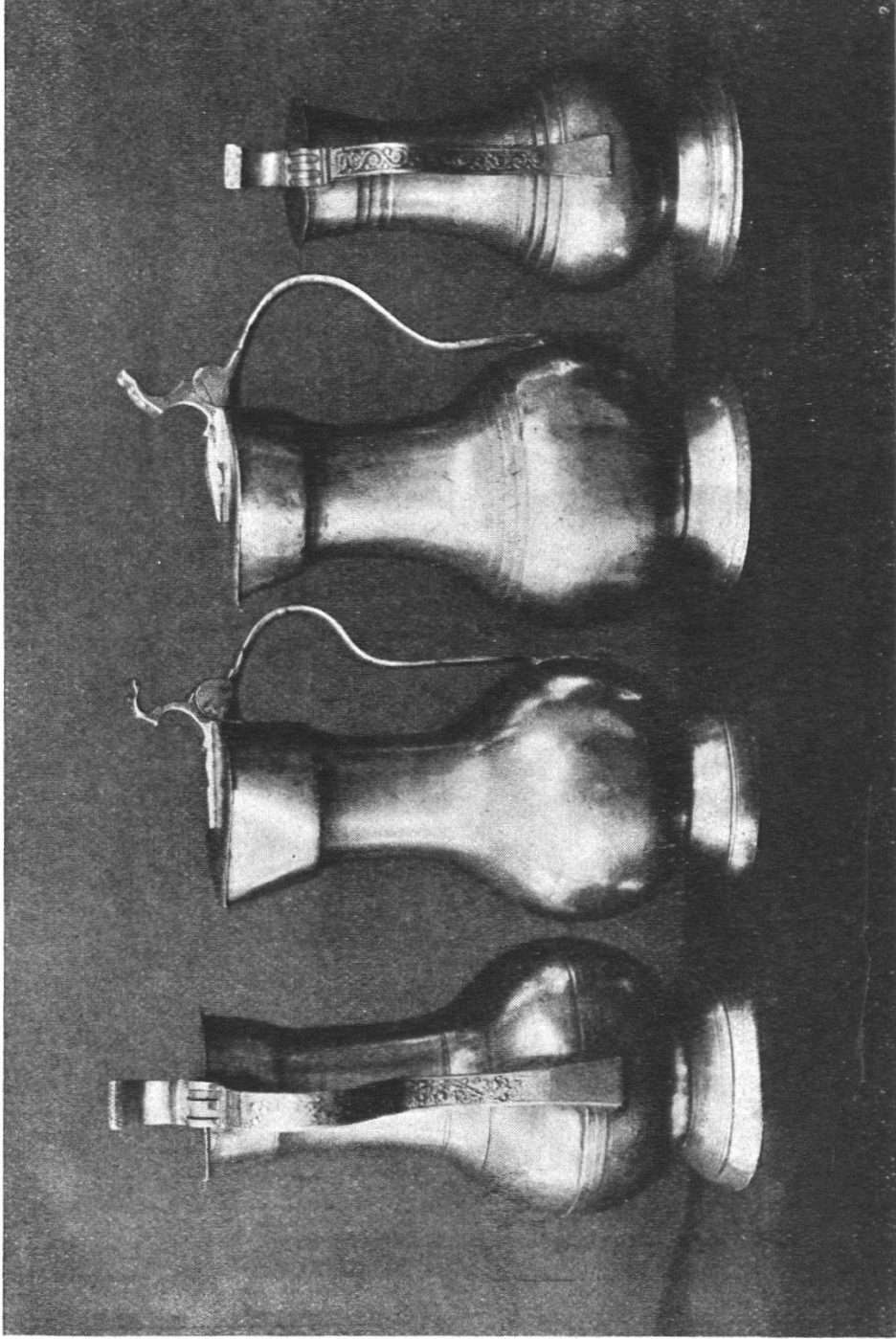


Abb. 1. Bieler Kannen der Sammlung Dr. Bossard, Zug.

Kriegsdienst, die er geleistet hatte, wurde er mit 7 G 2 B^3 entlohnt. Im soeben erwähnten Akt von 1458 wird er bezeichnet als Hans Kannengiesser von Bibrach. In der Tat ist er von dort nach Biel gekommen. Aus einem Briefe, den Schultheiss und Rat von Bibrach am 16. Juli nach Biel an Meier und Rat schrieben, erfahren wir, dass der betreffende Kannengiesser Hans kurz vorher gestorben sein muss; denn die Bibracher bestätigen darin den Empfang der Todesanzeige und empfehlen die Erbensprüche, welche die Schwestern des verstorbenen Kannengießers, die noch in Bibrach wohnten, an die Hinterlassenschaft ihres verstorbenen Bruders stellten.⁴ Aus dieser Urkunde geht ferner hervor, dass dieser Hans Kannengiesser mit vollem Namen Hans Ryf hiess.

Auf ihn folgend, trieb in Biel ein Bendicht Madstetter das Handwerk eines Kannengießers. Er ist noch für das Jahr 1480 nachzuweisen.⁵ Gegen die Jahrhundertwende ist ein Kannengiesser Bendicht Jeger nachzuweisen,⁶ und in der Mitte des 16. Jahrhunderts wird das Handwerk von einem Angehörigen der gleichen Familie, von einem Heinrich Jeger ausgeübt. Als 1550 der Kirchturm eingedeckt wurde, war es der Kannengiesser Heinrich Jeger, der ihn mit Blech beschlug. Diese Angabe, die wir dem Bieler Chronisten und Glasmaler Bendicht Rechberger verdanken, nennt uns auch einen fremden Kannengießergesellen Melchior Weckler aus Frankfurt, der ihm bei dieser Arbeit behilflich war.

Adam, der Kannengiesser, den die Stadtrechnungen von 1557 und 1558 nennen, muss bald von Biel fortgezogen sein. Er taucht dann in Solothurn unter dem Namen Adam von Biel auf. 1557 hatte er Röhren verzinnt und wurde für einen Blasbalg entschädigt, den ihm Meister Michel Wumard, der Steinmetz, verbrannt hatte. Im folgenden Jahre bezahlte ihn die Stadt für Arbeiten, die er anlässlich des Besuches des Bischofs von Basel in Biel ausgeführt hatte.

³ XXXII. 17.

⁴ XXIX.

⁵ R. P. (Ratsprotokoll) II. 283, 285 ^b.

⁶ CCXXXII. 10.

Einer alten Bieler Familie gehörte der Kannengiesser Hans Müntschi an. 1598 goss er zwei Kannen für das Rathaus und bekam dafür 3 ₣ 8 β. Ferner goss er 2 mässige Kannen um und reparierte eine mässige Schenkkanne. 1598 schickte ihn die Zunft zum Wald in den Grossen Rat, 1599 war er Stubenmeister, 1600 Kellermeister, 1608 und im folgenden Jahr Siechenvogt und 1610 Schaffner. Seit 1599 war er Mitglied des Kleinen Rats. Er starb am 21. Juli 1610, an einem Samstag Nachmittag um 4 Uhr. Als Vogt seiner Frau und seiner Kinder bestätigte der Rat in der Sitzung vom 23. Juli den Hauptmann Kaspar Dachselhofer.⁷

Mit Hans Müntschi schliessen wir die Reihe derjenigen Zinngieser, die uns urkundlich bekannt und deren Werke uns nicht erhalten geblieben sind. Das Bielerzinn ist äussert selten zu finden. Die grösste Auswahl besitzt wohl Herr Dr. Bossard und doch sind in jener Sammlung nur 7 Stück. Das Museum Biel zählt unter seinem Zinn nur eine Kanne und einen Teller, die aus einheimischer Werkstätte hervorgegangen sind.

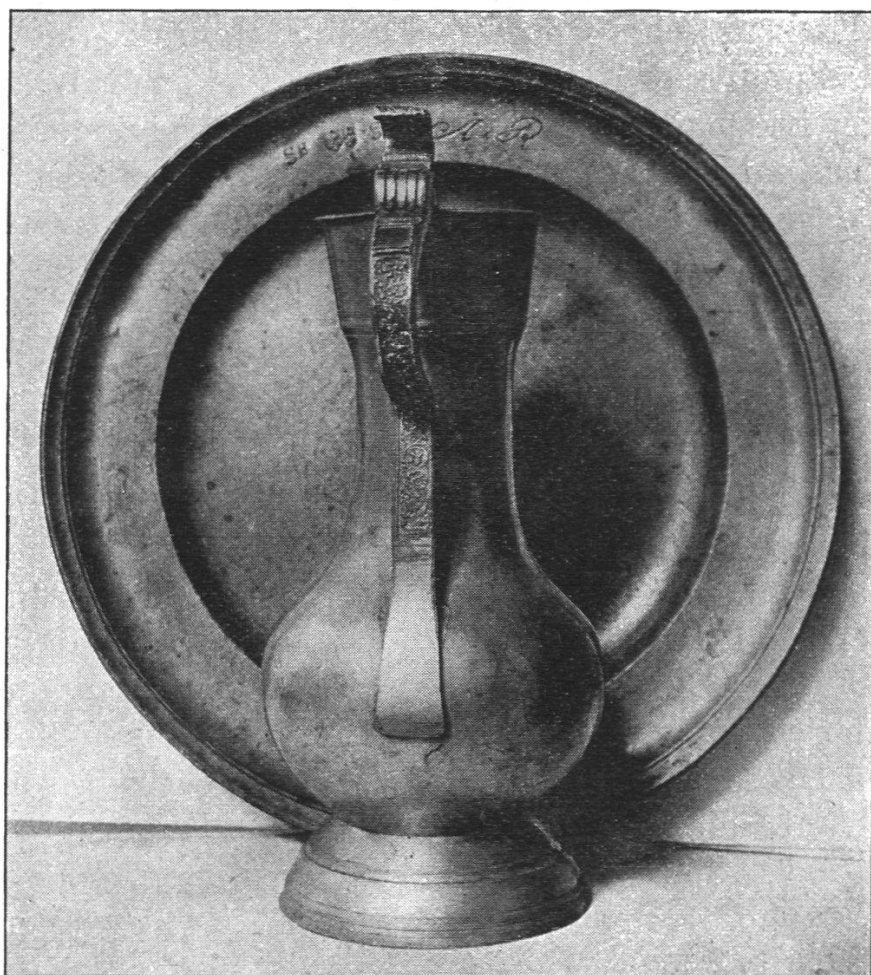
Die Abbildungen 1—3 lehren uns die Bielerkanne in ihrer charakteristischen Form kennen. Der Ausguss ist nicht übermässig betont und der Henkel biegt nach dem Scharnier halbbogenartig aus, um dann in möglichst senkrechter Linie die grösste Ausbuchtung des Kannenbauches zu erreichen. Der Hals ist schlank und hochgezogen. Der Henkel ist aussen mit einem Pflanzenornament verziert, auch der Daumenansatz weist eine fratzenhafte Verzierung auf. Mit wenigen Ausnahmen ist die Verzierung des Henkels auf allen Bielerkannen anzutreffen, während der ornamentierte Handgriff auf andern schweizerischen Zinnkannen nur äusserst selten anzutreffen ist. Die eingedrehten Rillen wechseln nach Belieben, und eine Kanne der Sammlung Bossard aus der Werkstatt des Hans Caspar Witz ist an der Lötstufe des Bauches von einem ziemlich breiten Reifen umzogen. Die Bielerkanne ist nach ihrer Form ein Übergang von der Berner- zur Neuenburgerkanne.

⁷ R. P. XIV. 500.



Abb. 2. Bieler Zinn der Sammlung Dr. Bossard, Zug.

Im Oktober des Jahres 1615 wurde der Kannengiesser Alexander Bäschlin⁸ aus Schaffhausen nach Prüfung seiner Papiere in Biel zum Hintersäss aufgenommen. Die Stadtrechnungen nennen seinen Namen bis 1635. Im Auftrag des Rates machte er für die Schützenfeste der jungen Armbrust-



Bieler Kanne und Teller des David Witz (III.).

schützen kleine Zinnplatten und Salzbüchli, die als Schützengaben Verwendung fanden. Als Meistermarke führte er ein kleines Krüglein und darüber die Initialen A. B. In der Sammlung Bossard ist er mit einer Kanne (Abb. 2, Nr. 3) und mit dem zierlichen Wassergiesser (Abb. 3, Nr. 2) vertreten. Ausser dem städtischen Beschauzeichen und der Marke Bäschlins ist auf dem Deckel des Wassergiessers noch

⁸ R. P. XV. 19.

eine unbekannte Eigentumsmarke eingetragen: Über einem Dreiberg zwei gekreuzte Bäckerschaufeln, begleitet von drei Sternen und einem Halbmond. Im Schildhaupt stehen die Initialen A. Ts.

Am 15. Dezember 1638 beschloss der Rat, den fremden Kannengiesser Heinrich Borlier zum Hintersäss aufzunehmen.⁹ Er kam von Mümpelgart, wo 50 Jahre vorher der berühmte Zinngiesser Francois Briot bis zu seinem 1615 erfolgten Tode gewirkt hatte. Leider ist es noch nicht gelungen, ein Erzeugnis seiner Werkstatt zu finden, was umso schwieriger sein dürfte, da er nur 2 Jahre in Biel arbeitete. Am Martinstage 1640 entrichtete er seine Hintersässensteuer und am 21. November des gleichen Jahres stellte ihm der Rat einen Schein ehrlichen Verhaltens in Biel aus.¹⁰ Von da an ist in Biel nichts mehr von ihm zu vernehmen. Noch sei erwähnt, dass ihn der Rat mit 5 ₣ bestraft hatte, weil er „uff ein stämpfel hinderrucks und unbegrüsst das Bielwapen stechen und als die Prob schlachen lassen“.

Den Kannengiesser Hans Friedrich Eberhart führt erstmals der Taufrodel an, als er und seine Frau Susanna Murer am 25. Januar 1646 eine Tochter Anna Kathri taufen liessen. Nach den Eintragungen in den Stadtrechnungen lieferte er 1647 ein Dutzend Zinnteller für die Schützenknaben und 1651 reparierte er die Schützenfläschen (statt Kanne wird oft der Ausdruck Flasche gebraucht) und verbesserte den Knopf, der den Helm des Kirchturms abschloss. 1653 war er in der Zunft zum Wald als Musquetier eingetragen.¹¹ Seit dem 1. August 1647 war er der Zunft zum Wald ein Darlehen schuldig, das er jährlich mit 8 Batzen und 3 Kreuzern zu verzinsen hatte. Am 2. Januar 1660 bezahlte er Zins und Hauptgut wieder zurück.¹² Die Kanne Nr. 2 auf der Abb. 1 ist ein Erzeugnis seiner Werkstatt. Auf dem Deckel dieser Kanne ist der Stempel der Schützen, zwei gekreuzte Musqueten, eingeschlagen. Seine Giessermarke führt in einem Schild einen

⁹ R. P. XVIII. 211.

¹⁰ R. P. XVIII. 393.

¹¹ LIV. 184.

¹² Zinsbuch Nr. 2 der Zunft zum Wald.

schreitenden Eber, auf dem Balken über dem Schild die Initialen H. F. E. Im Inventar der Kirchgemeinde Kappelen befinden sich zwei Abendmahlskannen, die ebenfalls von ihm herkommen. Die Giessermarke ist die gleiche, auch die Ini-



Abendmahlskanne der Kirche Gottstatt. 1706.

tialen sind unverändert, nur zeigt die Marke auf den genannten Kirchenkannen im Schildfuss noch einen kleinen Dreieck.

In den Jahren 1667—77 ist die Tätigkeit eines Hans Caspar Witz als Kannengiesser in Biel nachzuweisen. In seinem Meisterzeichen stehen über einer Lilie die Initialen H. C. W. Er ist der Giesser der grössten hier abgebildeten

Kanne, Abb. Nr. 1. Er scheint der Sohn des 1648 zum Bürger angenommenen Pfarrhelfers und lateinischen Lehrers gewesen zu sein. Im Jahre 1678 nahm der Rat den Kannengiesser David Witz und seine Söhne zu Bürgern auf um 60 Kronen und einen silbernen Becher im Werte von 10 Kronen. Am 12. April des folgenden Jahres schenkte er der Stadt ein silbernes Trinkgeschirr im Gewichte von 3 Lot.

Mit David Witz hatte sich eine Familie in Biel niedergelassen, die in verschiedenen Zweigen und in drei Generationen das Zinngiessergewerbe betrieb. Dieser David (I.) Witz starb am 21. November 1703 und ist bis zu diesem Jahr in den Stadtrechnungen öfters genannt. 1693 kaufte er bei der Zunft zum Wald 61 ₣ altes Zinngeschirr, das ₣ zu 5 Batzen und 3 Kreuzer. Gleichzeitig hatte die gleiche Zunft ihr altes „Kupfer- und Ehrengeschirr“ im Gewichte von 50 ₣ für 10 Kronen dem Benedict Witzig verkauft. Seine Giessermarke ist auf zwei Abendmahlskannen der Kirche Twann zu finden. Die eine ist eine Bernerkanne mit gewundenem Steg. Um das Wappen der Frisching ist die Widmung eingraviert: Herr Samuel Frisching Schultheiss der Statt Bern verehrt diese Kanten der Gmeind Twan. Anno 1679. Auf dem Henkel ist die Marke des David Witz eingeschlagen. Die andere Kanne in Twann ist sechskantig und schliesst oben mit einem stark profilierten Abschlussstück. Der Henkel ist schmiedeisern. Auf der Vorderseite ist eine Fläche des Prismas mit dem Frischingwappen und der Widmung verziert: Herr Samuel Frisching Schultheiss der Statt Bern verehrt diese Flaschen der Gmeind Twann anno 1679. Rings um den obern Primarand zieht sich der Spruch: Das Blut / Jesu Christi / des Sohns / Gottes reini/get uns von / aller Sünde / Joñ. IV. 7. Auch das Abendmahlsteller der Kirche Twann ist eine Arbeit aus der Werkstatt des genannten Witz. Der Boden der Platte ist graviert und zeigt auf Wolken das Lamm mit Nimbus und Kreuzesfahne. Rings um den Bodenrand die Umschrift: Siehe das ist Gottes Lahm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. IV. 29. An der obern Schmalseite des Plattenrandes befindet sich das Wappen Frisching und daran anschliessend und rings dem ovalen Plattenrand folgend, die

Widmung: Herr Samuel Frisching Schultheiss der Statt Bern verehrt diese Blatten der Gmeind Twan anno 1679. Die Giessermarke des ältesten David Witz führt in einem Oval ein grosses gekröntes F, als Qualitätsmarke und beidseitig des F die Initialen D. W.¹³

David (II.) Witz ist der Sohn des soeben besprochenen Witz und arbeitete in Biel bis zu seinem 1743 erfolgten Absterben. Während des Vaters Lebzeit war er in dessen Werkstatt tätig, dann übernahm er das Geschäft auf seinen Namen. Die Kirche Gottstatt besitzt eine schöne prismatische Kanne von seiner Hand. Sie ist ähnlich derjenigen, die sein Vater für Twann gegossen hatte, nur ist hier der kurze Hals mit einem markanten Ausguss versehen. Seine Meistermarke trägt über einer heraldischen Rose mit 6 innern und 6 grössern äussern Blättern eine Krone. Auf beiden Seiten der Rose die Initialen D. W.

David (III.) Witz wurde 1690 als Sohn des gleichnamigen Vaters (David II.) in Biel geboren. Am 21. August 1708 ging er auf die Wanderschaft, nachdem ihm der Rat ein Zeugnis über Geburt und Herkunft ausgestellt hatte. Er wird in den Stadtrechnungen bis zu seinem 1771 erfolgten Tode mehrmals verzeichnet. Mit ihm starb der letzte Kannengiesser Witz und damit auch dieser Zweig des Geschlechtes. Seine Tochter Katharina Esther starb 1781 als Lehrerin an der Unterschule im Alter von 53 Jahren. Eine ältere Tochter war im Jahr 1739 als 14jähriges Mädchen aus Unachtsamkeit erschossen worden. Die Giessermarke des letzten David Witz ist erkennbar an einer in einem unten abgerundeten Schilde stehenden Lilie, deren aufwärtsstehendes Mittelblatt von den Buchstaben D. W. begleitet ist. Der Schild ist gerandet. Ein zweiter von ihm geführter Stempel zeigt den Schild nicht gerandet und die Initialen sind etwas höher über die Lilie gesetzt. Von seinen Erzeugnissen besitzt die Kirche Gottstatt eine Bernerkanne, das Museum Biel eine Bielerkanne. Ein Zinnteller der Kirche Täuffelen weist ebenfalls seine Marke auf. In der Sammlung Bossard fanden wir aus seiner Werkstatt einen äusserst schlicht, aber fein verzierten Hum-

¹³ Die Kirche Täuffelen besitzt eine Bernerkanne mit seiner Marke.

pen, es ist ein wahrer Prachtskerl (Abb. 2, Nr. 1) und ein kleines halbmässiges Bielerkännlein (Abb. 2, Nr. 3). In der Mitte des Humpens sind vorn die Buchstaben H. R. F. und darunter H. R. R. eingraviert.

Ein anderer Zweig der Witz in Biel stellte noch einen andern Kannengiesser namens Hans Peter Witz. Er ist vermutlich der Sohn des 1667—77 in Biel tätigen Hans Caspar Witz, den wir oben angeführt haben. Er wurde am 20. März 1678 getauft nach der Eintragung neben seiner Todesnotiz im Kirchenrodel. 1694 ging er auf die Wanderschaft nach Holland „zur Erlehrung guter Sitten und Künsten“.¹⁴ 1710 verheiratete er sich mit Margret Tschaggeney und starb 1757. Er ist nur urkundlich nachzuweisen, von den Produkten seiner Werkstatt ist uns noch keines begegnet, so dass auch seine Giessermarke unbekannt geblieben ist.

In der Stadtrechnung von 1713 nennt ein Ausgabeposten einen Kannengiesser Hans Heinrich Witzig. Obschon dieser einer Bielerfamilie angehörte, bleibt diese Aufzeichnung die einzige Angabe über seine Tätigkeit.

Der letzte Zinngiesser im alten Biel hiess Friedrich Niklaus Hemmet. Er wurde am 9. Juni 1775 zum Bürger angenommen, nachdem er bereits als Hintersäss sich in Biel aufgehalten und eine Bürgerin zur Frau hatte.¹⁵ Der Rat ging besonders deshalb auf sein Einbürgerungsgesuch ein, weil er „eine Profession hat, welche dermahlen an hiesigem Ort abgegangen.“ Die Höhe des zu entrichtenden Bürgerrechtsgeldes bestimmte der Rat dahin, dass er für je 100 Kronen Vermögen 1 Pfennig abgeben musste, dazu aber jedem Mitglied der Magistratur einen halben Neutaler Sitzungsgeld. Seiner Nationalität nach war er ein Elsässer, er stammte aus Buchweiler. Seine Tätigkeit in Biel ist nicht für lange Zeit nachzuweisen. Eine Notiz im Heilmannarchiv des Stadtarchivs sagt in lakonischer Kürze: Hemmet, ein Zinngiesser von Strassburg, fallierte und decampierte. Seine Arbeit ist in der Sammlung Bossard mit einer Kanne vertreten (Abb. 1, Nr. 4), auf der das stark reliefierte Ornament des Henkels

¹⁴ CCXXXIX. 65.

¹⁵ R. P. XLIII.

besonders deutlich sichtbar ist. Der Henkel selbst ist an diesem Stück allerdings arg deformiert.

Nachdem die einzelnen Zinngiesser in ihrer chronologischen Reihenfolge behandelt worden sind, seien zum Schlusse noch einige Mitteilungen allgemeiner Natur über das Handwerk gemacht, soweit sie sich auf die Stadt Biel und ihr Gebiet beziehen.

1535 bestimmte der Rat, dass die fremden Kessler und Spengler nur an den Wochenmärkten, also Donnerstags, und an den Jahrmärkten in Biel arbeiten dürften. Würde es sich finden, dass solche auswärtige Handwerker an andern Tagen Kessel und Zinn reparieren würden, so mögen sie die Waldeleute¹⁶ zur Bestrafung überweisen.¹⁷ Am 7. Februar beschloss der Rat, man solle sich in Bern und in Freiburg nach ihren Goldschmied- und Kannengiesserordnungen erkundigen.¹⁸ Offenbar nach Prüfung jener Verordnungen wurden dann in Biel die Vorschriften wie sie im „Kannengiesser Eyd“ zusammengestellt sind, erlassen¹⁹:

„Der Kannengiesser schwert einem Meyer, Rat und der Stadt Byell gehorsam zu sin, ir Nutz und Eher zu fürdern und Schaden zu wenden. Was ihm auch von biderben Lütten zu machen gegeben wurdt an Zinn und anders, trüwlich zu verwerchen und das iren widerumb zu verantwurten, Gewicht, gross und klein, recht zu halten und in dem allen kein Geverd zu bruchen, sondern das zu tun, so ihm Gott und sin Conciens underweist, alles getrüwlich und ungeverlich.

Volget wie er werchen soll: Erstlich soll er den Züg und Zinn zum vierten werchen und nit ringer.

Wer aber bloss Züg (Reines Zinn) haben will, lasst man das zu.

Item, was sich treyget (drehet) als Kannen, Platten und dergleichen, soll man für den Macherlohn umbs Pfund geben 2 *ß*.

¹⁶ Die Zinngiesser gehörten der Zunft zum Wald an.

¹⁷ R. P. VII. 522.

¹⁸ R. P. VIII. 149.

¹⁹ CCXLVII. 5.

Item, welcher alt Züg git zu verwerchen, soll allweg von 10 Pfund eins abgan und nit witter.“

Als 1601 im Gebiet der Stadt Biel, im Dorf Bözingen ein fremder Kannengiesser, Lorenz Simon, „uss dem Lombardi“ sein Handwerk ausüben wollte, klagte der Bieler Zinngiesser Hans Müntschi vor dem Rate gegen diesen Eindringling. Er wies nach, dass dieser Fremde in seinem Handwerk ganz unerfahren sei, und sich auch nicht über eine richtige Lehrzeit ausweisen könne, noch von einem anerkannten Meister empfohlen sei. Der Rat schützte seine Klage und wies den fremden Giesser aus dem Stadtgebiet fort.²⁰ Damals machte in der Werkstatt des Herrn Müntschi der Neffe des Stadtpfarrers Josua Finsler, Philipp Finsler, die Lehrzeit.

Nicht nur über das in Biel verarbeitete Zinn, sondern auch über das von auswärts eingeführte, bereits verarbeitete Zinnzeug, führte der Rat eine strenge Kontrolle. So wurde 1634 ein Händler ab den Freibergen bestraft, indem die Stadt das Zinn konfiszierte, weil es sich bei der angestellten Probe als den städtischen Zinnverordnungen nicht entsprechend erwiesen hatte. Da das Absatzgebiet der Stadt Biel nicht gross war, konnte sich die Stadt jeweilen mit einem Zinngiesser begnügen. Nur äusserst selten sind in der gleichen Zeit zwei in der Stadt tätig. Als 1640 der Mümpelgarter Heinrich Borlier die Stadt verlassen hatte, war die Stadt eine Zeitlang ohne Zinngiesser. Diese Tatsache spiegelt sich in einem Ratsbeschluss vom 21. November 1640 wieder. Damals bestimmte der Rat nämlich, dass in den nächsten zwei Jahren keine neuen Bürger aufgenommen werden sollen, es seien denn Goldschmiede, Kannengiesser und andere Handwerker, deren die Stadt bedürfe.

* * *

Nachträglich kam uns ein Teller des Hans Heinrich Witzig zu Gesicht. Seine Meistermarke ist eine Rose mit Stiel und Blatt, darüber die Initialen H. H. W.

²⁰ R. P. XIII. 908.